



GASTBEITRAG



Urs
Brändli

Saubereres Trinkwasser und gesunde Nahrung

Die Freude ob der deutlichen Zustimmung zum Artikel für Ernährungssicherheit ist in der Bauernschaft gross. Und schon gerät die Landwirtschaft mit zwei neuen Volksinitiativen erneut in den Fokus: «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung» und «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» zielen auf den Chemie-Einsatz und seine schädlichen Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt.

Die vielfältigen negativen Auswirkungen werden durch viele Studien belegt. So weist eine neuere Studie des ETH-Wasserforschungsinstituts Eawag in Proben von verschiedenen Fließgewässern einen bedenklichen Cocktail an Rückständen von Pestiziden aus. Ob Pestizide, Antibiotika oder andere chemische Mittel: Viele Leute gehen ziemlich sorglos mit diesen Mitteln um. Die Landwirte stehen dabei in einer besonderen Verantwortung, weil sie insbesondere Pestizide grossflächig in die Umwelt ausbringen können. Obwohl viele

Einschränkungen gelten und die Landwirte über eine entsprechende Ausbildung verfügen müssen, sind die eingesetzten Mengen hoch – auch im internationalen Vergleich. Aus diesem Grund stehen sie mehr im Fokus als andere Anwender.

Mit ihrer Abhängigkeit von Direktzahlungen bietet die Landwirtschaft einen Hebel, bei dem die Initianten ansetzen wollen. Die Steuerzahler sollen nicht doppelt zahlen müssen – einmal für die Subventionierung einer chemie-basierten Landwirtschaft und ein zweites Mal zur Behebung der Schäden an Mensch, Tier und Umwelt. Geld soll es nur noch für Betriebe geben, die auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel verzichten und – bei der Trinkwasser-Initiative – Antibiotika nur im Notfall anwenden und ihre Tiere auf der Basis von auf dem Betrieb produziertem Futter ernähren.

Als Biobauer hege ich grosse Sympathien für die Anliegen der beiden Initiativen. Saube-

res Wasser und eine Schweiz ohne synthetische Pestizide entsprechen dem Leitbild von Bio Suisse. Wir wollen eine Landwirtschaft, die Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht hält! Dies geht aber nur, wenn unsere Gesellschaft ihr Konsumverhalten entsprechend anpasst. Zwar kaufen immer mehr Leute Lebensmittel aus nachhaltiger Produktion, die hohen ökonomischen, ökologischen und sozialen Standards entsprechen. Die Schweiz weist weltweit den höchsten Konsum an Bioprodukten aus. Der Marktanteil beträgt aber dennoch weniger als zehn Prozent.

Dies ist der Schwachpunkt der beiden Initiativen. Der Konsum wird mit keinem Wort erwähnt. Klar: eine Initiative, die vorschreibt, was wir zu essen haben, ist politisch chancenlos. Die Diskussion, wie die Nachfrage nach Bio- und anderen nachhaltigen Produkten gesteigert werden kann, ist aber überfällig. Kantinen, Schulen, Spitäler und Heime kaufen in vielen Ländern Europas bereits

BAUERNZEITUNG

OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Hauptausgabe

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'268
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 7
Fläche: 45'676 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 67113533
Ausschnitt Seite: 2/2

nachhaltig ein. Dies sollte die Schweiz ebenfalls tun. Eine steigende Nachfrage nach Bio-Produkten wäre der einfachste Weg, die Produktion nachhaltiger zu gestalten.

Ausserdem: Die Trink-Wasser-Initiative wäre eigentlich gar nicht nötig. Ihre Anliegen sind ohne weiteres auf der aktuellen Verfassungs- und Verordnungsbasis erfüllbar, wenn die Behörden den ökologischen Leistungsnachweis endlich im Wortlaut durchsetzen würden. Leider fehlt es am politischen Willen. Die ambitionslosen Aktionspläne zur Reduktion von Pestiziden und zur Förderung der Biodiversität zeigen dies klar. Es ist verständlich, wenn nun Betroffene mittels Initiativen Änderungen erzwingen wollen.

Wenn sie dafür den Fokus nicht nur auf die Produktion, sondern auch auf den Konsum legen würden, könnten sie mit meiner vollen Unterstützung rechnen.

*Urs Brändli ist Biobauer
und Präsident von Bio Suisse*